

# **Weltgebetstag für geistliche Berufungen 2021**

## **Predigtgedanken von Regens Michael Münzner**

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Worauf wartest Du?“, so lautet das Motto des Weltgebetstages für geistliche Berufungen in diesem Jahr.

Warten gehört zu unserem Leben.

Tagtäglich warten wir unzählige Male: Wir warten auf den Bus, auf eine grüne Ampel, auf die Beantwortung eines E-Mails, die Diagnose vom Arzt, auf das Prüfungsergebnis, das Ende der Pandemie u.v.a.m.

Dabei erleben wir die Momente des Wartens in verschiedenen Situationen durchaus unterschiedlich: Warten kann uns nervös machen, wenn wir beispielsweise schon knapp dran sind. Es kann uns ungeduldig machen und nerven, wenn wir schon zur zehnten roten Ampel kommen. Es kann mit Vorfreude verbunden sein, wenn wir einen Besuch eines lieben Menschen vereinbart haben. Warten kann lange und voller Sorgen werden, wenn beispielsweise jemand

nicht zum vereinbarten Zeitpunkt nach Hause kommt. Warten kann aber auch eine Zeit der Vorbereitung, des Durchschnaufens und des Gut-Ankommens sein, wenn wir vor einem Termin ein paar Minuten früher da sind.

So unterschiedlich wir existentiell Momente des Wartens erleben, so unterschiedlich hört sich auch die Frage „Worauf wartest du?“ an.

1. Denn zunächst wird durch diese Frage der Blick von dem, der sie gestellt bekommt, nach vorne, auf Zukünftiges gerichtet. Der Fragende möchte wissen, was jemand „erwartet“, hofft oder befürchtet, dass einmal Wirklichkeit wird oder zumindest eintreten könnte. Wer beispielsweise auf jemanden wartet, erwartet, dass dieser Jemand auch irgendwann kommt. Ein solch erwartendes Warten berührt unsere Sehnsüchte und gibt dem Platz und Raum, was ich erhoffe, was ich erwarte, was ich mir wünsche.
2. In anderen Kontexten kann das „Worauf wartest du?“ allerdings auch zu einer Forderung werden, dann nämlich, wenn der Fragesteller versucht, das Eintreten eines erwarteten Zustands zu erzwingen. Die Frage „Worauf wartest du?“, kann in der Erziehung von Kindern eine Nuance bekommen, die die Kinder zu unangenehmen Pflichten drängen möchte oder zur Eile mahnt. „Worauf wartest du? Zieh dich doch endlich an!“ Da wird nicht mehr gewartet, sondern gefordert.
3. Umgekehrt kann die Frage „Worauf wartest du?“ aber auch einen Raum der Hoffnung eröffnen, der einem anderen Freiheit und Platz zur Entfaltung gibt und Grundlage für gute Entscheidungen ist. Ein solch hoffendes, nicht forderndes Warten ist weniger leicht auszuhalten, weil es unserem Bedürfnis nach Planungssicherheit und Gewissheit entgegensteht. Gerade ein solches Warten braucht es aber in unserem Glauben. Denn Gott erweist sich vorzugsweise als der ganz Andere, der immer schon Unverdiente und Unfassbare, der oft oder zumeist auf unerwartete Weise eingreift und hilft. Auf ihn in Geduld und Zuversicht zu hoffen, statt zu fordern und zu verlangen, ist ein Akt des Vertrauens, der Hoffnung, des Glaubens.

„Worauf wartest du?“

Diese Frage kann den Charakter der Überraschung, des nicht Erwartbaren, des unmittelbaren Anspruchs bekommen, der mich persönlich herausfordert und zur Antwort drängt. Dann nämlich, wenn, wie wir es eben in der Evangelienstelle gehört haben, der Ruf oder die Einladung Jesu an uns herangetragen wird, „*Komm, folge mir nach!*“

Die beiden Brüder Petrus und Andreas und später auch Jakobus und Johannes haben diesen Ruf mitten im Alltag, bei ihrer Arbeit, während des Fischens am See Genesareth gehört. Sie haben in diesem Moment wohl nicht damit gerechnet, dass Jesus sie in seine Nachfolge ruft, sie einlädt, mit ihm zu

kommen, seine Schüler zu werden und mit ihm Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen.

Die Frage „Worauf wartest du?“ bekommt mit Blick auf diese Berufungserzählung der ersten Jünger noch ein paar Nuancen, die, wie ich meine, für uns alle, als Getaufte von Bedeutung sind:

- Da ist zunächst das Jetzt, die Gegenwart, der Kairos. Die ersten Apostel ließen auf die Einladung Jesu hin sofort ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Der Ruf in die Nachfolge kam unerwartet, nicht geplant in ihr Leben. Aber sie haben gespürt, dass es jetzt um sie geht, dass sie angesprochen und gerufen sind.

Der Ruf Gottes ist nicht delegierbar, er ergeht an mich, er trifft mich und stellt mich vor die Entscheidung, auf diesen Ruf antworten, existentiell, mit meinem Leben. „Folge mir nach!“ –

„Worauf wartest du!“

- Bedeutsam ist dann auch, von wem der Ruf in die Nachfolge ausgeht. Es ist Jesus selber, der die beiden Brüderpaare anspricht. Wir wissen nicht, was vor dieser Begegnung war, ob die Jünger Jesus schon gekannt haben, von ihm fasziniert waren oder Jesus ihnen eher unbekannt war. Aber sie haben Jesus soweit vertraut, dass sie sich auf ihn unverzüglich eingelassen haben.

Wenn Jesus der Herr und Erlöser ist, wenn er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, worauf warten wir noch, uns mit allen unseren Hoffnungen und Sehnsüchten ihm anzuvertrauen?

„Worauf wartest Du?“ ist dann also die Einladung zur Beziehung, zur Freundschaft mit Jesus Christus.

- Und ein Drittes fällt in der Evangelienstelle auf: Wir hören von keiner Antwort der Brüderpaare auf die Aufforderung Jesu, sondern erfahren, dass sie ihre Netze liegenlassen und ihm folgen. Der Ruf in die Nachfolge führt sie sogleich zum Tun. Sie begeben sich mit ihrem Leben Antwort auf den Ruf Jesu

Nachfolge Jesu erfüllt und vollzieht sich nicht nur in positiven Willensbekundungen, sondern muss konkret werden. Ich kann mich mit allem, was mir möglich ist, täglich neu auf den Weg machen, um Jesus in und mit meinem Leben zu bezeugen, zu bekennen, auf ihn hinzuweisen und andere auf diesem Weg mitzunehmen. Das ist unsere Berufung, die Berufung von uns ChristInnen: Täglich neu ans Werk gehen und dem Wort Jesu entsprechend leben.

„Worauf wartest Du?“